

Ein Epitaph aus buntglasiertem Thon vom Jahre 1554.

(Mit einer Tafel.)

In jüngster Zeit bot sich dem germanischen Museum Gelegenheit, ein hervorragendes Werk aus der Blütezeit künstlerischen und kunstgewerblichen deutschen Schaffens, der Mitte des 16. Jahrhunderts, welches vor Jahren schon über Deutschlands Grenzen gegangen war, wieder in die Heimat zurückzuführen. Dasselbe, eine große Gedenktafel in buntglasiertem Thon, war Bestandteil einer französischen Sammlung und wurde durch gütige Vermittlung eines Freundes unserer Anstalt in der Schweiz erworben. Bekannt ist die Blüte einer monumentalen Thonplastik, welche aufs Engste mit dem Namen der Familie della Robbia verknüpft, von Florenz ausgehend, im 15. und 16. Jahrhundert in Mittel- und Oberitalien einen breiten Raum einnahm; im Norden dagegen hat die Thonplastik verhältnismäßig in allen Epochen nur eine geringe Zahl hervorragender Werke gezeitigt, der Schwerpunkt keramischer Thätigkeit lag hier überall auf der Gefäß- und Ofenbildnerei, von welcher letzterer das germanische Museum wohl die hervorragendste Sammlung ihr Eigen nennen kann. In den allerwenigsten Fällen aber haben figürliche deutsche Werke dieser Art farbige Glasur aufzuweisen. Die vorliegende Arbeit stammt, wie eine unter dem Ganzen angebrachte viereckige Platte angibt, aus dem Jahre 1554. Die Form des wohl als Gedenktafel gedachten Werkes klingt wenigstens mittelbar an die gebräuchliche Form des italienischen Tabernakels an.

Buntglasierte figürliche Terrakottaarbeiten sind in ganz Oberdeutschland sehr selten, häufiger finden sich unglasierte, von denen wieder manche bemalt sind. Angesichts der Farben, welche in Schmelzglasuren bestehen und genau dieselben Farbentöne enthalten wie die italienischen des 15. Jahrhunderts, drängt sich unwillkürlich ein Vergleich mit den berühmten Werken der Familie della Robbia in Toscana auf. Nicht so sehr die künstlerische Vollen- dung des figürlichen Reliefs, das an Dürers gleichartige Darstellungen in der Komposition angelehnt ungefähr in der Mitte zwischen der Dreifaltigkeitsdar- stellung auf dem Wiener Allerheiligenbild und dem großen Holzschnitt von 1511 steht, möglicherweise auch auf ein weiteres ähnliches nicht weiter be- kanntes Vorbild der oberdeutschen Schule zurückgeht, bietet den Haupt- reiz — die Figuren sind derb in den Gesichtszügen und stark knochig so- gar in den um Gottvater gruppierten Engeln mit den Leidenswerkzeugen — als in der frischen naiven Auffassung, die an den Charakter der Bevölke- rung der kräftigen Oberbayern gemahnt, in deren Mitte das Denkmal entstand. Die Vorliebe für bunte lebendige Färbung, die ja auch der altbayerischen Holz- plastik in hohem Maße eigen war, macht sich auch in der vorliegenden Ge- denktafel geltend. Weiß, Blau, Gelb, Grün, Manganolett und Schwarz geben eine überaus kräftige Wirkung, die Umrahmung bewegt sich in den beiden

Tönen bräunliches Gelb und Blau. Die Pilasterfüllungen wie die Inschriftstafel, die ohne eigentlichen Zusammenhang mit diesem unter dem Epitaph angebracht gewesen sein muß, zeigen auf weißem Grund leicht hingeworfenes, aber recht geschickt und elegant gezeichnetes Rankenwerk.

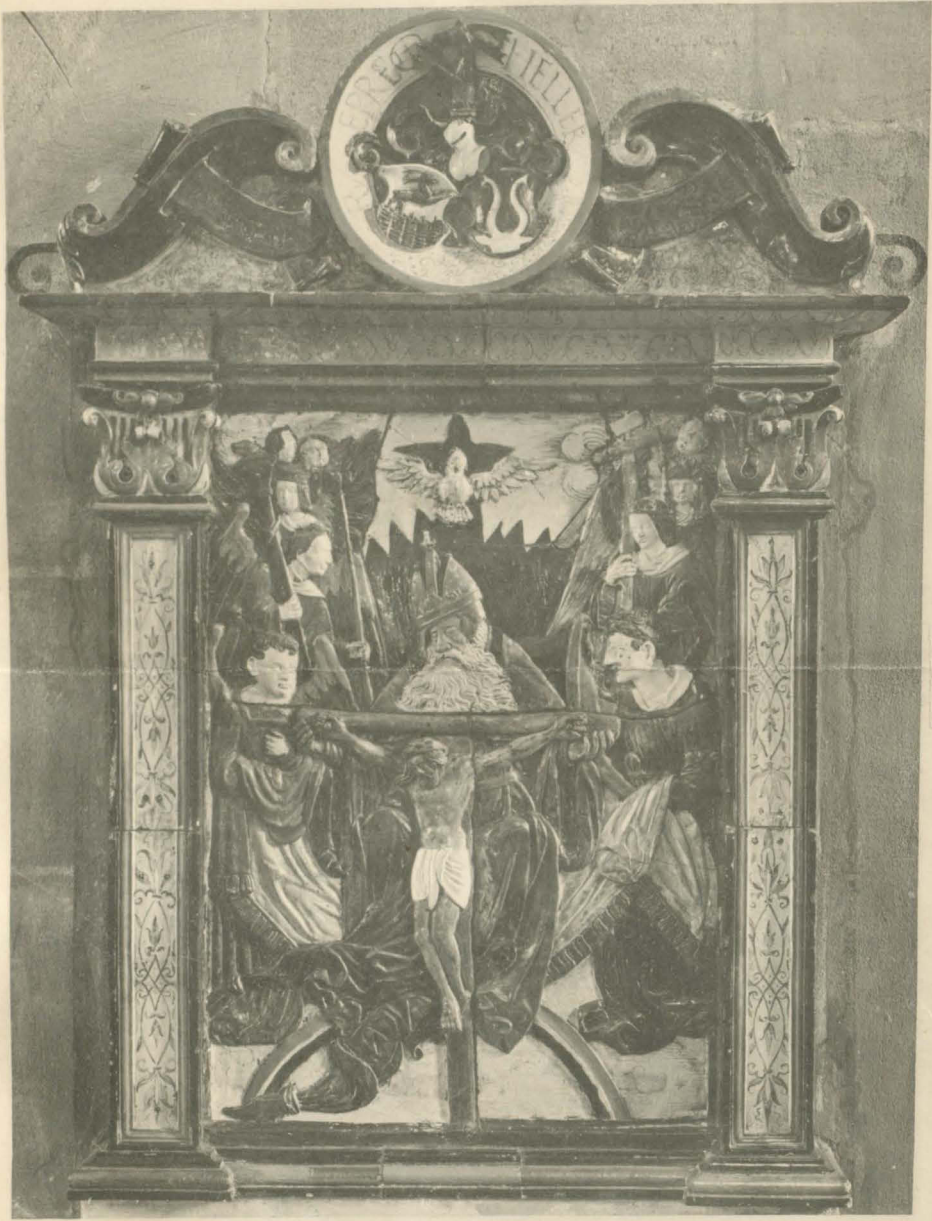
Der Aufbau des farbenprächtigen Werkes besteht aus einer Art Aedicula. Zwischen zwei glatten Pilastern mit korinthischen Kapitälern, deren Sockel durch ein Gesims verbunden sind, findet sich die Relieftafel mit der Darstellung der Dreieinigkeit. Oben schließt über dem Gebälk ein Giebel das Ganze ab. Der-



Buntglasiertes Terracotta-Relief in Amerang in Oberbayern.

selbe wird aus zwei flachen Doppelvoluten gebildet, durch die sich ein breites Band schlingt. Zwischen den Voluten befindet sich ein schüsselartiges Medaillon mit zwei Wappen und der Inschrift Rueprech(t) Heller. Das linksseitige Wappen und der Name geben Auskunft über die Herkunft. Die Familie Heller war im 16. Jahrhundert in der Gegend von Wasserburg ansässig, wo verschiedene Mitglieder in der dortigen Rent- und Gerichtsverwaltung Stellen bekleideten.

Nach den kärglichen Nachrichten, welche Hundt im dritten Teile seines Stammesbuches (Freyberg, Sammlung historischer Urkunden und Schriften III



Buntglasiertes Epitaph aus gebranntem Thon vom Jahre 1554.

407 f.) gibt, stammt die Familie aus Tyrol. 1580 wird von ihm ein Rueprecht Heller als »Stat- und Landrichter zu Wasserburg« erwähnt. Von einem 1593 vorkommenden Jakob Heller zu Klugheim und Ronersberg wird gesagt, daß die, wie es scheint seit der Mitte des 16. Jahrhunderts im Besitz der Familie befindliche Hofmark Zellerreit (bis dahin im Besitz der Zeller von Zellerreit) von ihm an Sigmund Leublſing verkauft worden sei; sein Vater sei Bürger und Handelsmann in Wasserburg gewesen. Ob dieser vielleicht oder der oben erwähnte Stadt- und Landrichter mit dem Stifter des vorliegenden Werkes identisch ist, muß einstweilen offen bleiben. Das rechtseitige Wappen dürfte, da es Siebmacher nicht anführt, ein bürgerliches Wappen, der Frau des Rueprecht Heller gehörig, sein, was um so näher liegt, als nach dem eben gesagten die Heller wohl ebenfalls erst im 16. Jahrhundert den Adel erworben haben mögen.

Eine kurz nach der Erwerbung durch die Presse gegangene Notiz über dieselbe, führte glücklicher Weise zur Ermittlung des früheren Standortes des Denkmals und zur Bestätigung der Annahme bezüglich der Stifterfamilie und des Entstehungsortes. Dasselbe war bis zum Jahre 1879 an der Nordseite des Chores der Pfarrkirche zu Wasserburg, und wurde gelegentlich der Restauration dieser Kirche von seinem Standorte entfernt. Angestellte Nachforschungen, ob, wie zu vermuten war, noch ein Abschluß nach unten, ein Sockelglied mit einer Inschrift dort vorhanden war, ergaben kein Resultat.

Im Chiemgau findet sich in Amerang wenigstens ein Beispiel ähnlicher Arbeit, in dem Rupertuskirchlein des Dorfes Amerang, allerdings von geringer Erhaltung und stark erneuert, von welchem die Abbildung im Text eine Vorstellung gibt. An der Südseite des Chors außen befindet sich das in seinem Aufbau ähnliche nur etwas einfacher ausgestattete Denkmal. In dem viereckigen Mittelfeld kniet die bäuerliche Stifterfamilie vor dem jetzt erneuten Kruzifixe. Die Figuren sind in Flachrelief gehalten, der glasierte Hintergrund bemalt. Als Bekrönung dient ein halbrunder Giebel, in dessen Lünette die Halbfigur Gottvaters mit der Taube des heil. Geistes ebenfalls in Relief angebracht ist. Im Rahmen befindet sich die Schrift: Peter Linner und Elspet sein Hausfrau 1553 machen dize Figur Got zu lob. In dem Rand der Lünette steht: Das ist mein allerliebster Sun j(es)u. Das Denkmal ist 89 cm. hoch, 58 cm. breit.

Wenn sich auch die Herkunft vom gleichen Verfertiger nicht mit apodiktischer Sicherheit behaupten läßt, so liegt doch bei der großen Seltenheit gleichartiger Werke der Schluß sehr nahe, daß derselbe Meister sie gearbeitet habe. Merkwürdiger Weise scheint derselbe in dieser wirksamen und dabei doch verhältnismäßig wenig kostspieligen Dekorationsweise keine Nachfolger gefunden zu haben. Überhaupt hat die Thonplastik in jenen Gegenden aus späterer Zeit fast keine Bethätigung gefunden. Ein in mehreren Exemplaren, z. B. in Jakobsberg bei Kloster Beyharting, B.-A. Rosenheim, vorkommendes kleines figurenreiches Relief der Kreuzigung aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, in unglasiertem Thon ist die einzige bekannte Arbeit dieser Art.

Nürnberg.

Dr. Hans Stegmann.